

Spiegel der viersprachigen Schweiz

Mit «20/21 Synchron» ist dem Zürcher Literaturvermittler Charles Linsmayer ein Hit gelungen: Sein im Januar erschienenenes Lesebuch zur Schweizer Literatur von 1920 bis 2020 stand fast drei Monate lang ganz oben auf der Bestsellerliste des Schweizer Buchhandels.

Lisa Maire

Man kann dieses Buch in die Hand nehmen, wie man will, es kommt immer eine Entdeckungsreise dabei heraus. Los gehts schon beim Blick auf das Cover. Die Autorinnen und Autoren, die Zeichner Claudio Fedrigo hier versammelt hat, blicken einem alle direkt und irgendwie auffordernd in die Augen: Wer bin ich? Sogleich beginnt das Rätselraten. Denn nicht alle Karikierten lassen sich so leicht identifizieren wie die älteren Herren mit Brille, Haarflügelchen über den Ohren, Spazierstock oder Weinglas in der Hand. Die Neugier ist geweckt, schon blättert man im Buch, landet bei den Biografien mit den Fotos, wandert zu den zugehörigen Texten, switcht immer animierter hin und her. Ja, das Cover komme beim Lesepublikum sehr gut an, berichtet Herausgeber Charles Linsmayer. So gut, dass neben dem Buch auch das Weltformat-Plakat, das vom Cover erhältlich ist, zum Renner wurde.

Gleichberechtigtes Nebeneinander

Die Autorenrunden vorne und hinten auf dem Umschlag geben einen Vorschmack auf das unterhaltsam vielstimmige Potpourri, das einen zwischen den Buchdeckeln erwartet: Erschienen als

Ein Leben für die Literatur



Charles Linsmayer
Bild M. Utzinger

Der 77-jährige Zürcher Germanist, Journalist und Herausgeber Charles Linsmayer engagiert sich seit vielen Jahren leidenschaftlich für die Schweizer Literatur. Zu seinem herausgeberischen Lebenswerk gehören bisher weit über 100 Neuausgaben von Werken (meist) nicht mehr lebender Autorinnen und Autoren aus der ganzen Schweiz. Dazu kommen unzählige Buchbesprechungen, vielbeachtete Literatursausstellungen, Lesungen und Autorengespräche – wie die «Hottinger Literaturgespräche», die er 2011 in seinem Wohnquartier Hottingen lancierte und inzwischen am Theater Neumarkt weiterführt. Linsmayer wurde für seine vielseitige Tätigkeit als Literaturvermittler mehrfach ausgezeichnet. (Im.)

Wer ist wer?
Die Porträts von Schweizer Autorinnen und Autoren auf dem Buchumschlag stammen vom Fribourger Zeichner Claudio Fedrigo.

BILD ZVG

Band 40 der von Linsmayer editierten Reihe «Reprinted by Huber», versammelt «20/21 Synchron» Texte und Kurzbiografien von 135 Autorinnen und Autoren aus allen vier Landesteilen – in deutscher Sprache oder auf Deutsch übersetzt.

Die Texte und Gedichte sind nicht chronologisch geordnet, sondern thematisch. So erklingen hier «synchron» bekannte und weniger bekannte, lebende und nicht mehr lebende Stimmen zu ewig gültigen Themen wie Kindheit, Liebe, soziale Prägung, Nation, Emigration, Religion, Leben und Tod – oder auch zum Schreiben an sich. Von Hesse, Frisch, Dürrenmatt bis Zoë Jenny, Blaise Cendrars

bis Melinda Nadj Abonji, Alice Rivaz bis Peter Stamm, Cilette Ofaire bis Tim Krohn, Giovanni Orelli bis Anna Stern: Alle stehen sie in diesem Sammelband gleichberechtigt nebeneinander, unabhängig von Generation, Sprache und dem Leuchtgrad ihres Sterns am Schweizer Literaturhimmel. Mit einer Ausnahme (Martin Suter) hätten alle angefragten Autorinnen und Autoren sowie die Verlage an seinem Projekt mitgemacht, sagt Linsmayer.

Viele Erstveröffentlichungen

Die Anthologie lädt nicht nur zu einer einmaligen, abwechslungsreichen Lese-reise durch die ganze Schweiz. Einen zu-

sätzlichen Reiz verleihen ihr die vielen Erstveröffentlichungen. Ob von Arno Camenisch, Ruth Schweikert, Lukas Bärfuss, Simone Lappert, Noëlle Revaz, Jonas Lüscher: Insgesamt enthält das Lesebuch rund 50 solche als «Erstdruck» oder «Originaltext» gekennzeichnete, vorwiegend aktuelle Beiträge. Man kann sie als besonderes Geschenk an den Herausgeber und die Leserschaft verstehen. Ein weiteres Geschenk stammt aus der Feder von Linsmayer selbst: Es sind die aufschlussreichen Kurzbiografien, mit denen der Literaturwissenschaftler Leben und Werk der ausgewählten Autorinnen und Autoren in einen Zusammenhang bringt.

Das Lesebuch «20/21 Synchron», so viel ist klar, steht ganz in der Linsmayerschen Tradition der «angewandten Literaturwissenschaft». Anders gesagt: Es zeugt einmal mehr von Linsmayers unermüdlischem Bemühen, sein profundes literaturgeschichtliches Wissen einem breiten Publikum lebendig und nachvollziehbar zu vermitteln.

Charles Linsmayer, «20/21 Synchron. Ein Lesebuch zur Literatur der mehrsprachigen Schweiz von 1920 bis 2020». Verlag Th. Gut, 2022, 573 Seiten.



LESERBRIEF

Fragwürdige Hochhausplanung

«Jetzt sind die Hochhauspläne endlich bekannt» von Lorenz Steinmann, «Züriger», 14. April 2022

Neben den in diesem Beitrag genannten Organisationen kritisiert auch die Arbeitsgruppe Städtebau+Architektur den erst jetzt veröffentlichten «Schlussbericht zur Überarbeitung der städtischen Hochhausrichtlinien» vom Dezember 2020. Die Geheimnistuerei hatte wohl den Grund, die Abstimmenden am 28. November 2021 über den Siedlungsrichtplan nicht zu «beunruhigen». Das ist nicht das einzige Beispiel, wie im Hochbaudepartement hinter dem Rücken der Bevölkerung – man nehme das Heinrichareal – geplant und entschieden wird. Wir hatten das Amt für Städtebau schon zu Beginn der Hochhaus-Testplanung 2019 gebeten, zuerst die Eigenschaften und Kennwerte zu Hochhäusern und deren Auswirkungen auf die Stadt und

die Menschen zu ermitteln, dies anhand einer Checkliste. Stattdessen wurden Architektenteams zur Testplanung eingeladen. Dass solche nichts lieber tun, als möglichst viele Hochhäuser zu planen, war vorauszusehen. Der Schlussbericht wurde dementsprechend zu einer Werbebroschüre für Hochhäuser. Sogar in landschaftlich empfindlichen Gebieten wurde das nach den alten Richtlinien geltende Hochhausverbot aufgehoben (Irchel, Hönggerberg). Weiter bemängelten wir damals, dass das Beurteilungsgremium ohne international bekannte Kritiker von Wohnhochhäusern, insbesondere auch ohne Humanwissenschaftler, zusammengestellt wurde. Es hiess damals, diese Kompetenz sei in den städtischen Ämtern (!) zu finden... Nun räumt, wie vorauszusehen war, das Amt für Städtebau ein, es müssten anschliessend an den Schlussbericht noch ökologische wie soziologische Studien nachgereicht werden, weil sich die teilnehmenden Architektenteams um sol-

che Fragen nicht gross kümmern. Der nächste Skandal zeichnet sich schon jetzt ab: Wirkliche Hochhauskritiker, welche den vergleichsweise riesigen ökologischen Fussabdruck von Hochhäusern beanstanden und nachweisen (CO₂, graue Energie) oder gesellschaftliche Nachteile belegen, werden sehr wahrscheinlich auch in der nächsten Runde ausgeschlossen, um das Gesicht nicht zu verlieren. Und es wird vom Amt für Städtebau weiterhin das falsche und fachlich widerlegbare Narrativ verbreitet, man müsse in einer dichten Stadt in die Höhe bauen, und «zum Bauen einer guten Stadt brauche es auch Hochhäuser». Zudem wird sehr früh mit dem erst geplanten Hochhaus der ABZ auf dem Koch-Areal geworben, dessen Wohnungen trotz Kostenmiete wesentlich teurer zu stehen kommen als solche in einfacher Flachbauweise. Was sagt der an der Entwicklung von Hochhäusern beteiligte Architekturprofessor Peter Schwehr? «Ein Hochhaus ist eine teure Bauform, die kaum einen

Beitrag zum kostengünstigen Wohnen leisten kann. Der Blick nach draussen mag vielleicht den Aufwand wert sein, aber nur dann, wenn man genug verdient und nicht andere Hochhäuser einem den Blick zustellen. Mehr Baumasse für Privilegierte also, aber keine «Verdichtung», und «Hochhäuser schaffen Hierarchien.» Man muss nicht Architekt sein, um sich von den Hochhausarchitekten im Schlussbericht von den städtebaulichen und stadträumlichen Fehlleistungen erschrecken zu lassen. In vier Zonen wird exemplarisch dargestellt, wie unerträglich hässlich und unwirtschaftlich unsere Stadt werden soll. Die Menschen werden, um sich gemütlich treffen zu können, in die Innenstadt mit ihren gefassten und bergenden Räumen flüchten müssen. Neben und unter den erdrückend wirkenden stadtparassitären Baugiganten mit Fallwinden kann man nicht einmal gemütlich ein Bier trinken.

Horst Eisterer, Mitglied asaz

TÄTER GEFASST

Zwei Raubüberfälle in Oerlikon

In der Nacht vom Freitag, 22., auf den Samstag, 23. April, kam es im Kreis 11 zu zwei Raubüberfällen. Um 22.30 Uhr überfielen zwei Männer an der Schaffhauserstrasse einen 15-jährigen Jugendlichen. Dabei bedrohte einer der Täter das Opfer mit einer Faustfeuerwaffe und verlangte seine Halskette. Der Jugendliche händigte die Kette aus und rannte davon. Einige Zeit später erkannte er einen der beiden Täter beim Marktplatz wieder und alarmierte die Stadtpolizei Zürich. Diese konnte ihn beim Bahnhof Oerlikon festnehmen. Einige Zeit später kam es an der Siewerdstrasse zu einem weiteren Raubüberfall. Vier Männer überfielen einen 21-jährigen Mann und raubten ihm seine Kopfhörer und sein Bargeld. Das Opfer wurde leicht verletzt. Dank der sofort eingeleiteten Nahbereichsfahndung konnten die vier mutmasslichen Täter etwas später an der Wallisellenstrasse von der Stadtpolizei Zürich festgenommen werden. (pd.)